



Das Netzwerk
von Ehrenamtlichen



Liebe Leserin,
lieber Leser,

die Corona-Pandemie hat die Möglichkeiten und das Handeln auch für das Ehrenamt erheblich auf den Kopf gestellt.

Gutes zu tun und zu helfen ist nicht unmöglich geworden, trotz des Fehlens von direkten und persönlichen Kontakten. Die zurückliegenden drei Monate haben vielmehr gezeigt, was alles mit neuen Ideen und Kreativität machbar bleibt. Ebenso beeindruckend lässt sich feststellen, dass viele Menschen das Ehrenamt für sich entdeckt haben, unabhängig von ihrem Alter, Status oder ihrer Religionszugehörigkeit.

Über die vielfältigen Formen unseres Tuns in den CKD berichten wir in diesem Heft und hoffen auf Nachahmung!

Ehrenamtliches Engagement ist unverzichtbar und wichtig. Ob Krise oder nicht, es stärkt den Zusammenhalt unserer Gesellschaft!

Wir halten zusammen – trotz Abstand.



Herzlich grüßt Sie
[Handwritten signature]

Marlies Busse
CKD-Bundes-
vorsitzende

Corona: Transformationsbeschleuniger ehrenamtlichen Engagements oder das Ende allen Tuns?

Der 1977 von Wolfgang Schmidbauer begründete Begriff der 'Hilflosen Helfer' erhält in Zeiten strenger Kontaktbeschränkungen im Zuge der Coronapandemie eine ganz neue Bedeutung für ehrenamtliche Engagierte. Was machen Ehrenamtliche, wenn sie nicht zu den Betroffenen gehen dürfen oder können? Wie helfen, wenn der Kontakt potenziell gefährlich für Ehrenamtliche und Hilfesuchende ist? Und was, wenn zudem die Ehrenamtlichen aufgrund ihres Alters oder von Vorerkrankungen zur Risikogruppe zählen? Wie gehen Ehrenamtliche, die in Deutschland mit 40,7 Prozent zu den über Sechzigjährigen¹ zählen, mit der manifesten Konfrontation möglicher Erkrankung und damit dem Thema Endlichkeit um?

Aus der Bandbreite ehrenamtlichen Handelns unter veränderten Bedingungen möchte ich zwei exemplarische Szenarien herausgreifen.

Szenario 1: Ehrenamtliche, die Menschen unterstützen, die unter den Kontaktlimiterungen leiden (z. B. den Besuchsverboten in den Altersheimen) sind mit dem Leid der Betroffenen konfrontiert und mit der eigenen Ohnmacht, daran nichts ändern zu können. Ehrenamtliche, die gewohnt sind, dass gerade ihr Engagement möglich macht, was sonst nicht machbar wäre, stehen machtlos vor den Umständen. Sie tragen schwer an der Verantwortung zu helfen und gleichzeitig zur Untätigkeit gezwungen zu sein. Anderseits eröffnen sich neue Handlungsoptionen. Kreativität, Querdenken (wie zum Beispiel Besuche am Fenster), Neugier auf den Einsatz neuer Medien oder Rückgriffe auf Bewährtes – wie das gute alte Briefe schreiben – sind gefragt, um Kommunikation auch in schwierigen Zeiten möglich zu machen. Not macht erforderlich und Ehrenamt kennt sich mit Not gut aus. Wie wir aktuell in diesem Heft sehen, sind in dieser schweren Zeit wunderbare, neue Lösungen entstanden. Beschränkung wird verwandelt in kreative und gegebenenfalls auch für eine neue Normalität taugliche Lösungen. Aus Lähmung wird Handlung.

¹<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/878673/umfrage/umfrage-in-deutschland-zum-alter-von-ehrenamtlichen/> Abruf 26.04.2020

Ein zweites denkbares Szenario geht an die ehrenamtliche Substanz. Unter den neuen Bedingungen erhält das Thema Partizipation, also die Teilhabe und Selbstwirksamkeit der Betroffenen am Hilfeprozess, mehr Gewicht als unter normalen Alltagsbedingungen. Wo sonst eindeutig scheint, wer Hilfe benötigt und wer hilft, müssen und können Betroffene unter den Restriktionen des Coronageschehens mehr Eigenständigkeit entwickeln. Auch ohne oder mit wenig Beteiligung der Ehrenamtlichen werden hilfreiche Lösungen für den veränderten Alltag gefunden.

Eigentlich gut, aber schlecht für die Helfer(innen), die sich überflüssig fühlen können. Unter Umständen werden Unsicherheiten aktiviert, ob der Dienst überhaupt von Nutzen ist oder die neuen, selbst entwickelten Lösungen scheinen den Ehrenamtlichen unlogisch oder ungenügend. Ehrenamtliche sind gefragt, das Selbsthilfepotenzial der Betroffenen anzuerkennen und zu fördern, getreu der Maxime „Hilft mir, es selbst zu tun“. Das kann in Coronazeiten auch bedeuten, gut zu heißen, wenn andere, auch neu entstandene Unterstützungssysteme für eine gewisse Zeit meine Tätigkeiten übernehmen. Hier gilt „Hilf Anderen, mir zu helfen“. Ein schönes Beispiel ist der Einsatz junger Unterstützer(innen) bei den Tafeln, um die dort engagierten, meist älteren Ehrenamtlichen zu schützen. Oder auch das Errichten von so genannten Gabenzäunen, die nur für die Zeit bestehen sollen, in denen die Tafeln nicht öffnen können. Der viel diskutierte demographische Wandel mit seinen potenziell negativen Auswirkungen auf das Ehrenamt hat über Nacht seinen Schrecken verloren. Junge Menschen haben spontan und weitgehend selbstorganisiert ihren Teil der Verantwortung übernommen und die Zusammenarbeit von Jung und Alt ermöglicht. Vielleicht stehen in Zukunft ältere Ehrenamtliche für Kontinuität und junge für flexible, zeitlich begrenzte Einsatzmöglichkeiten Seite an Seite?

Zunächst scheint in beiden Szenarien die Selbstwirksamkeit der Ehrenamtlichen infrage gestellt, also das gute Gefühl, etwas bewirken zu können. Was, wenn ich plötzlich daran zweifle, dass mein Tun von Nutzen oder gar Relevanz ist? Ob die Selbstwirksamkeit an sich bedroht ist, möchte ich aber bezweifeln. Anstelle des Helfens tritt vielmehr der alte Wert der Solidarität. Solidarisch handeln heißt, in Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen, auch wenn direkte Hilfe durch mich selbst gerade nicht möglich ist. Nicht die Selbstwirksamkeit an sich ist bedroht, sondern vielmehr die Selbstwirksamkeitserwartung. Das macht einen großen Unterschied. Die Infragestellung meiner Wirksamkeit berührt ganz schnell die großen ethischen Fragen von Macht und Ohnmacht im Ehrenamt. Vielleicht endlich eine Möglichkeit, diesem Thema mehr Raum zu geben?

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass durch fehlende Engagemenzmöglichkeiten Zeit frei wird. Die freie Zeit an sich stellt kein Problem dar. Wie im Berufsleben auch ist nach einer ersten Zeit der Orientierung endlich Muße da, all das aufzuarbeiten, was immer liegenblieb. Akten ordnen, das neue Layout für die Infobroschüre erstellen, der frische Text für die Webseiten, die Überarbeitung der Mitgliederlisten

usw. Was fehlt, ist Struktur, die ansonsten durch Einsatzzeiten, Besprechungen, Fortbildungen gegeben ist. Es braucht Selbstdisziplin, gute Leitung und Organisation durch die Vorsitzenden oder auch Verbandsmitarbeiter(innen). Eine große Chance endlich das Thema Aufgabendelegation und Transparenz umzusetzen, Vorsitzende zu entlasten und Helfer(innen) an überschaubare Aufgaben heranzuführen. Unter Umständen auch eine Option, gerade die Schnittstelle Ehrenamt/Hauptamt besser zu strukturieren?

Und das Schwerste, was ist das Schwerste? Wir befinden uns in einer Zeit, die uns abverlangt, mit zwei unterschiedlichen Realitäten zurechtzukommen. Einerseits die globale Gefahr, die uneinschätzbar, unplanbar und mit nichts vergleichbar erscheint. Auf der anderen Seite geht das Leben einfach weiter. Dieses schon fast dissoziative Erleben beschäftigt viele Menschen im Hintergrund und unbemerkt, strengt an, verunsichert und berührt alte Gefühle. Dazu kommt die tatsächliche Gefährdung, die Einsamkeit, die der Schutz vor Erkrankung nach sich zieht, die fehlende Gemeinschaft der Helfenden und der Verlust des schönen Kontakts zu den Betroffenen. Ehrenamtliche Kontinuität verspricht täglich Zukunft. Was jetzt, wo die Kontinuität infrage gestellt ist? Wie kann die Resilienz² der Ehrenamtlichen heute gestärkt werden?

Dazu braucht es die Stärkung der ehrenamtlichen Identität und der Menschen durch das Netzwerk des Ehrenamtlichen! Der wichtige Stellenwert des persönlichen Kontakts, der unter Corona schmerzlich vermisst wird, ist die Ressource, auf die ehrenamtlich Tätige im Netzwerk zurückgreifen können, ja müssen, um die Angst vor der eigenen Verwundbarkeit aussprechen und besiegen zu können – „Hilf uns, uns selbst zu helfen“.

Ehrenamt ist immer Ehre und Amt. Die Ehre besteht in der wunderbaren Chance, Selbstentfaltung und Selbstermächtigung im helfenden und sinnvollen Tun zu erleben. Das Amt beinhaltet die in den letzten Jahren erfolgte Professionalisierung ehrenamtlichen Handelns und die fordernden Tätigkeiten selbst. Das Gefühl für Ehre und Amt kann Ehrenamtlichen heute helfen, die neuen Chancen mit Weitblick und Disziplin zur erkennen. So werden aus schwierigen Zeiten herausfordernde Zeiten.

Sibylle Huerta Krefft
Supervisorin MA (DGStV), Lehrsupervisorin EH-Freiburg

²Resilienz (von lateinisch resilire ‚zurückspringen‘, ‚abprallen‘) oder psychische Widerstandsfähigkeit ist die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und sie durch Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen als Anlass für Entwicklungen zu nutzen.

EHRENAMT VOR ORT

Zahlreiche Beispiele von CKD-Gruppen finden Sie auf den jeweiligen Internetseiten der Diözesanverbände

Aus SuppenZeit wird SonntagsSatt Trotz Corona: 50 Portionen

Seit fast zwei Jahren bieten wir an jedem letzten Sonntag im Monat ein gemeinsames Mittagessen für alle an, die nicht gern allein essen und sich über ein Gespräch und Begegnung freuen. Die SuppenZeit ist in ganz Bottrop bekannt.

Regelmäßig besuchen uns 30 bis 50 unterschiedliche Gäste aus der Stadt. Allen gemeinsam ist die Freude an der Begegnung und über die leckere Suppe, die jeweils ein anderer Bottroper Gastronom spendiert. Und es gibt natürlich auch Kaffee und Kuchen.

Corona hat plötzlich alles verändert! Wir konnten keinen gemeinsamen Mittagstisch in den Gemeinderäumen mehr anbieten. Kein Wiedersehen, kein nettes Wort mehr möglich.

Aber wir haben eine wunderbare Lösung gefunden: Zweimal monatlich gibt es jetzt SonntagsSatt! Vor dem Kircheneingang geben wir ein verpacktes Mittagessen und ein Getränk aus.



SonntagsSatt!
© CKD-Stadtkonferenz Bottrop

Dazu haben viele fleißige Helferinnen Mund-Nasen-Schutze genäht. Jeder Besucher bekommt einen geschenkt.

Und unsere Gäste kommen! Trotz des Mundschutzes sehen wir die Freude über ein Wiedersehen. Wir können, wenn auch laut, miteinander sprechen und lachen. Jeder nimmt sein SonntagsSatt-Mahl mit nach Hause und genießt es dort.

Und wir haben neue junge Helfer(innen) gewinnen können! Auch neue Gäste sind dazu gekommen. SonntagsSatt ist ein echter SonntagsSattmacher!

Margret Zerres
Vorsitzende der CKD-Stadtkonferenz Bottrop

Wir haben wieder geöffnet! CKD-Kleiderladen Markdorf

Nach fast zwei Monaten hat der CKD-Kleiderladen ab 12. Mai 2020 wieder geöffnet. Diese Entscheidung traf das Team erst in der Woche davor. Die rückläufigen Infektionszahlen bedeuten auch Lockerungen für Geschäfte.



© Gerda Dilger

Dieser freundliche Gruß erwartete das Kleiderladenteam am 12. Mai vor der Ladentür!

Die Erstellung eines Sicherheitskonzepts und seine Umsetzung sind für das Kleiderladenteam eine echte Herausforderung. Nur wenn alle mitmachen, kann es gelingen. Wir haben uns entschieden, die Türen des Kleiderladens vorerst mit reduzierten Öffnungszeiten zu öffnen. Statt wie bisher bleibt der Laden am Samstag geschlossen und an den beiden anderen Tagen – Dienstag und Donnerstag – öffnen wir nur von 11 bis 16 Uhr.

Ab sofort gilt:

- nur drei Kund(inn)en haben Zutritt
- Kinder müssen leider draußen bleiben
- Möglichkeit der Händedesinfektion im Eingangsbereich
- Mundschutz ist für alle Pflicht – auch für Ehrenamtliche
- Kassenbereich: Abgrenzung des Sicherheitsabstandes und Markierung der Abstände von 1,5 m.

Das Resümee des ersten Tages: Es hat geklappt! Die mehr als 30 Kunden waren rücksichtsvoll und warteten vor der Tür bis sie reinkommen durften, die Spenden wurden vor dem Laden abgegeben. Die Hygienevorschriften und Abstände im Kleiderladen wurden eingehalten.

Gerda Dilger und Evi Gräble-Kopp
Orga-Team

Wieder für Patient(inn)en da! Grüne Damen und Herren

Mit Beginn der Corona-Pandemie legten die Krankenhäuser sehr strenge Besuchsregelungen fest. Angehörige durften und dürfen noch immer nur zu vorher festgelegten Zeiten zu Besuch kommen. Für unseren Dienst bedeuteten die Regelungen das Aus.

Bei uns im Marienhospital gibt es eine geschlossene psychiatrische Station. Für die Patient(inn)en dort bedeutete die Kontaktsperrre eine zusätzliche enorme Belastung. Wir standen in engem Kontakt zu den Pflegekräften und nahmen telefonisch Bestellungen entgegen, erledigten die Besorgungen und übergaben sie dem Pflegepersonal. Damit leisteten wir einen kleinen Beitrag für diese Patient(inn)en.

Und die anderen?

Mit der Pflegedienstleitung im intensiven Gespräch, konnten wir unseren Dienst in veränderter Form am 8. Juni langsam wieder aufnehmen. Gemeinsam verständigten wir uns auf folgende Regelungen:

- es findet für alle eine Einführung in die Hygienevorschriften statt
- jede Grüne Dame und jeder Grüne Herr entscheidet ganz persönlich, ob und wann er seinen Dienst aufnimmt (wichtig!)
- Patient(inn)enkontakt nur nach Absprache mit dem Pflegepersonal
- Wünsche von Patient(inn)en werden über die Stationsleitung vermittelt
- Mund-Nasen-Schutz wie das Pflegepersonal
- Anmeldung auf der Station zwei Stunden vorher

Klaus Heiligenstadt
St. Marienhospital Mühlheim/Ruhr

SPIRITUELLES



Was tun?

Ein Gemeindemitglied sandte mir aus der Karwoche vor Ostern ein Gedicht zu:

*Corona,
ein kleiner, unsichtbarer Virus,
bedroht und beherrscht die Erde.
Und der Mensch,
die Krone der Schöpfung,
trägt die Dornenkrone.*

*Isolation,
der Mensch hält inne,
betrauert Verluste.
Er richtet sich neu aus.
Gemeinschaftlich glauben und hoffen,
Königskinder werden.
Auferstehen im Alltag¹*

Drei Worte markieren den Beginn der Strophen: Corona – Isolation – Auferstehen. Die ersten beiden Strophen sind mit je sechs Versen deutlich länger als die letzte Strophe mit einem Vers.

Corona: Ein kleiner Virus, der die Menschen bedroht. Viele litten schon unter ihm, viele werden es noch müssen. Und am Härtesten wird es weltweit wohl wiederum die Ärmsten der Armen treffen.

Isolation: Eine Zeit, um inne zu halten. Eine Zeit der Trauer und Tränen. Viele Tränen wurden und werden weiterhin geweint. Aber auch eine Zeit, um sich gemeinschaftlich zu besinnen auf Glaube, Hoffnung und unbehinderte königliche Liebe.

Auferstehen im Alltag: Dieser Satz als letzter Strophe weiß um die Herausforderungen der Coronazeit. Dennoch fordert er auf und ermächtigt dazu, neu

aufzuerstehen. Aber er lässt zugleich offen, wie dieses Auferstehen gelingen kann. Nach meinem Eindruck ist die letzte Strophe mit ihrem Satz: „Auferstehen im Alltag“ nicht zu Ende. Sie verlangt vielmehr danach, dass sie weitergeschrieben wird. Was also ist zu tun?

1. Wirklichkeit

Geistliches Leben stellt sich der Wirklichkeit. Geistliches Leben ist keine Flucht vor oder aus der Welt. Dies schon deshalb nicht, weil Gott die Welt erschaffen hat. In ihr begegnet er uns. Das ist ja auch das Lebenszeugnis von Jesus Christus.

Die erste Strophe des obigen Gedichtes weicht der Wirklichkeit nicht aus. Der Coronavirus drückt weltweit den Menschen eine Dornenkrone (lat.: Corona de spinis) tief auf das Haupt. Und diese Wirklichkeit gilt es trotz aller Erschöpfungen oder aller Erleichterungen weiterhin zu sehen. Es bleibt wichtig, sich im Kontakt mit betroffenen Menschen der Coronawirklichkeit zu stellen.

2. Einkehr

Geistliches Leben kennt Zeiten und Orte, die Einkehr ermöglichen. Gott will bei uns zu Gast sein (vgl. Jesus bei Zachäus; Lk 19,1-10). Wenn Gott bei uns einkehren will, dann sollten auch wir dorthin einkehren, wo Gott uns begegnen will: bei uns selbst. Und dort, bei uns selbst, da drängen alle Traumata und alle Hoffnungen, da drängt alle Einsamkeit und alle Geborgenheit nach oben. Dort, wo wir Einkehr halten, wird Sehnsucht nach Leben spürbar: „Ich habe Sehnsucht nach Gemeinschaft, Hoffnung, Glaube und Liebe!“

Und davon spricht die zweite Strophe. Sie weist darauf hin, dass Isolation nur umso stärker Sehnsucht hervorbringt.

3. Neuaufbruch

Geistliches Leben ist ein Leben aus der Hoffnung. Gott hat uns einen Geist der Zuversicht geschenkt (vgl. 2. Tim 1,7). Ob nun Coronakrise ist oder nicht, immer hören wir aus den heiligen Schriften den Ruf zu Umkehr und Neubeginn (vgl. z. B. Joel 2,13 oder Mk 1,15). Diesen Ruf beiseitezuschieben würde bedeuten, der Stimme Gottes keinen Raum zu geben und die eigene Berufung aufzugeben.

Die dritte Strophe im Gedicht markiert den Neuaufbruch mit einem einzelnen Satz: Auferstehen im Alltag. Weitere Sätze sind noch zu schreiben. Wir selbst sind herausgefordert, Sätze dazuschreiben. Unsere Ideen und unsere Zuversicht sind gefragt. Jede und jeder einzelne kann dies im eigenen Alltag tun. Nur Mut und voran...

Zwei Aspekte für einen Neuaufbruch drängen sich mir auf:

Die Schwere so mancher Schicksalsschläge der Coronazeit dürfe nicht einfach als „neue Normalität“ abgetan werden. Dann übersehen und überhören wir die Tränen und das Weinen dieser Zeit. Als Ehrenamtliche in den CKD können wir unsere Augen und Ohren offen halten für alle physischen, psychischen und sozialen Belastungen. Wir können dies tun mit und für unsere Gruppen und Gemeinschaften. Wir können dies tun mit und für Menschen in unserer Kirchengemeinde, in unserem Dorf oder Stadtteil. Wir können dies aber auch tun in Projekten, die für Menschen in der Ferne Sorge tragen.

Vergessen wir nicht die Sehnsucht nach Gemeinschaft, Hoffnung, Glaube und Liebe, die nicht wenige im Lockdown tief erfasst hatte. Diese Sehnsucht und Tiefe sollte nicht überlagert werden durch eine Zeit neuerlicher Beschleunigung und aufholenden Konsums. Diese Sehnsucht und Tiefe könnte zu einem Kompass für zukünftige Entscheidungen werden. Wir können nachspürend fragen, wie Gott in alledem zu uns spricht.

¹ Maria Hinz

AUS DEN DIOZESEN

CKD-Diozesanverband Hildesheim **Corona legt Ehrenamtliche nicht lahm – neue Formen**

Natürlich können die einzelnen Gruppen zurzeit nicht wie gewohnt zu Gruppentreffen zusammenkommen. Das heißt natürlich nicht, dass der Austausch und der Kontakt untereinander lahmiert.



© Bildarchiv cms3 des DCV

Vielmehr lebt das Telefonat unter den Gruppenmitgliedern neu auf. Auch wenn Ehrenamtliche höheren Alters sind, heißt das noch lange nicht, dass „Digitalisierung“ ein Fremdwort ist. WhatsApp-Gruppen, Videoanrufe oder Skype-Telefonate von Angesicht zu Angesicht gibt es genauso. So wird Gemeinschaft – kirchlich-theologisch gesprochen „Communio“ – untereinander weiter und immer wieder gelebt.

Natürlich können die Ehrenamtlichen der Caritas-Konferenzen oder der Grünen Damen/Herren in den Krankenhaus-Hilfe-Gruppen zurzeit nicht wie gewohnt Menschen bei Krankheit oder zum Geburtstag zu Hause, im Altenheim oder im Krankenhaus besuchen. Das heißt natürlich nicht, dass der Kontakt zu den Menschen lahm liegt.

In vielen Gemeinden wird allen Menschen angeboten sich unter einer Telefonnummer (z. B. vom Pfarrbüro) zu bestimmten Zeiten von sich aus zu melden oder die Ehrenamtlichen der Caritasgruppe rufen Menschen, z. B. anlässlich ihres Geburtstages, von sich aus an. Hier hilft es, dass viele Caritas-Frauen und -Männer auch in anderen Gruppen und Verbänden Mitglied sind und so das Hilfennetz noch breiter ist und weiter geht. Beim Verteilen der

Geburtstagsgrüße oder der Pfarrnachrichten sind dann auch Jüngere aktiv. Da wo es einer Einkaufshilfe bedarf, nutzen sie ihre Kontakte zu den älteren Menschen, um herauszufinden, welcher Bedarf besteht, animieren die Menschen Hilfe anzunehmen und schauen, wer die Einkaufshilfe vor Ort übernommen hat.

Natürlich können die Ehrenamtlichen der Caritas-Konferenzen manche Angebote von Gruppentreffen, z. B. für Senioren oder an Mittagstischen, nicht durchführen. Das heißt natürlich nicht, dass die Fähigkeiten lahm liegen.

So beteiligen sich die Ehrenamtlichen an Nähaktionen für einfache Masken oder geben über jüngere Menschen Lernmaterial für Geflüchtete und Migranten mit wenig Deutsch-Kenntnissen weiter und halten dann telefonisch weiter Kontakt, damit sich das Lernen fortsetzen kann.

Peter Nagel
CKD-Diozesangeschäftsführer

CKD-Diozesanverband Rottenburg-Stuttgart **... kurz notiert**

Neue Homepage gestartet

Unter www.ckd-rs.de ging am 01. April 2020 die neu gestaltete Homepage des Diozesanverband Rottenburg-Stuttgart an den Start. Gerade rechtzeitig zum Lockdown.



©CKD-Diozesanverband
Rottenburg-Stuttgart

So konnte die Diozesanvorsitzende Brigitte Neyer-Strohmaier zum ersten Mal Ostergrüße als Videobotschaft senden. Petra Raditsch, Caritas Neuhausen, stellte Bewegungsübungen für den Alltag ein, die insbesondere für ältere Menschen und Menschen, die ans Bett gebunden sind, konzipiert sind. Unter „GemeinsamGegenCorona“ fanden Ehrenamtliche ab März hilfreiche

Tipps und Informationen zu ehrenamtlichem Engagement in der Phase des social distancing und zum Umgang mit COVID 19. Die Website soll zukünftig ein digitaler „Umschlagplatz“ für gute Ideen und wechselseitige Vernetzungen im caritativen Ehrenamt werden. Das neue Design gibt den CKD Rottenburg-Stuttgart 2020 ein neues Gesicht – schrittweise werden alle Printmedien danach ausgerichtet.

CKD und DiCV stärken Caritasausschüsse

Nächstenliebe und Achtsamkeit gehören zu den Wesenszügen christlicher Haltung und christlichen Handelns. Caritasausschüsse lenken den Blick auf soziale Notlagen, sie koordinieren das soziale Engagement in den Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten, knüpfen Kontakte über den Tellerrand der Gemeinde hinaus, um sorgende und solidarische Gemeinschaften zu stärken, zu fördern oder zu initiieren. Caritasausschüsse entstehen, wo Engagierte zur Verbesserung der Lebenssituation von Menschen beitragen wollen. Dieses Engagement braucht Ressourcen und Rückhalt. Dazu wollen die Caritas-Konferenzen und der Caritasverband gemeinsam beitragen und werben für ihr Angebot mit einer neuen Karte, einem Informationsflyer und einer Handreichung für den Aufbau von Caritasausschüssen. Alle Materialien stehen als Download unter www.caritas-im-lebensraum.de zur Verfügung und können dort bestellt werden.

Sigrid Schorn
CKD-Diozesangeschäftsführerin

CKD-Diozesanverband Paderborn **CKD und digital – plötzlich geht es!**

Zum Verständnis: Ich habe meine Diplomarbeit noch auf einer mechanischen Schreibmaschine geschrieben. Ich gehöre zu der Generation, die keinesfalls „native-speaker“ im Digitalen ist. Und mir geht es damit so, wie vielen Ehrenamtlichen unseres Verbandes.

Deshalb habe ich die Entwicklungen der digitalen Möglichkeiten eher pragmatisch verfolgt: Brauche ich das?

Macht das meine Arbeit leichter, besser, schneller? Videokonferenzen gehörten bisher nicht zu meinem Handwerkszeug. Webinare für CKD fand ich zum Jahresbeginn noch undenkbar.

Corona hat da meine Sichtweise deutlich verändert: Videokonferenzen waren plötzlich eine hilfreiche Alternative zu abgesagten Präsenztreffen. Unser CKD-Diözesanvorstand blieb so handlungsfähig. Und ganz schnell ist es gelungen, dass alle zehn Vorstandsmitglieder technisch aufgerüstet waren und wir dieses Format nutzen konnten.



© CKD-Diözesanverband Paderborn

Mit einer jeden Video-Vorstandssitzung klappte es besser: Waren anfangs einzelne nur telefonisch dabei, sind jetzt alle zu sehen und zu hören.

Wir haben dann mit den ehrenamtlichen Regionalleitungen, unserer mittleren Ebene, ebenfalls das Abenteuer ViKo gewagt. Helga Gotthard, unsere Diözesanvorsitzende, nahm dabei ihre Erfahrungen zum Maßstab: „Ich musste auch etwas dazu gedrängt werden. Überzeugung und Ermutigung ist nötig und die Sicherheit, dass es schlimmstens nicht klappt, ich es aber wenigstens probiert habe.“ So haben wir per E-Mails ermutigt und praktische Tipps gegeben. Und dann haben in einer Woche an sechs Video- und zwei Telefonkonferenzen 33 von 39 Personen teilgenommen. Vor jeden Termin haben wir statt des sonst üblichen Stehkaffees eine 30-minütige Technik-Ausprobier-Runde geschaltet.

Der Effekt war großartig: Alle waren von sich selbst beeindruckt, dass es geklappt hat. Nur bei wenigen hat es nicht so ganz (also ohne Bild) funktioniert. Aber mitreden und mentschlichen konnten alle. Viele fühlten sich so ermutigt, jetzt auch für ihre Vorstände diese Formate, die wir zur Verfügung stellen können, auszuprobieren. Dabei

ist die Hürde bei einer Telefonkonferenz deutlich niedriger.

Natürlich ersetzen Videokonferenzen nicht den persönlichen Kontakt. Eine Regionalleiterin sagte: „Ich kann hier niemanden in die Augen sehen“. Ja, das stimmt und auch das kleine Nebengespräch und die Spontanität fehlt. Mich strengen die leichten Zeitverzögerungen im Ton und Bild an, weil ich offensichtlich sonst Inhalt, Stimme und Körpersprache zusammen wahrnehme. Aber: Wir werden als Vorstand auch ohne Corona für „zwischendurch“ dieses Format nutzen. Webinare oder Videokonferenzen für neue Vorsitzende und z. B. Kassiererinnen sind ebenfalls geplant. Denn zeit- und ressourcosparend sind diese Arbeitsformen, auch wenn sie den echten Kontakt auf Dauer nicht ersetzen können.

Annette Rieger
CKD-Diözesangeschäftsführerin

CKD-Diözesanverband Trier ... aber die Basis bleibt

Innerhalb weniger Tage war alles anders. Wie unter einem Vergrößerungsglas führt uns die Corona-Pandemie die Verletzlichkeit unserer Gesellschaft, aber auch Defizite und Versäumnisse vor Augen. In Zeiten von Corona war von heute auf morgen Social Distancing angesagt. Damit hat die Corona-Pandemie viele, traditionelle ehrenamtliche Hilfen der Caritas-Konferenzen im Bistum Trier jäh gestoppt.

Besuchsdienste im Krankenhaus, im Altenheim oder im eigenen Zuhause, Begegnungstreffs, Seniorennachmittage oder ehrenamtliche Hilfen für Kinder und Familien – vieles musste erst einmal in der traditionellen Art und Weise eingestellt werden. Aber aufgeben? Alles ganz einstellen? Nein! Die Hilfangebote und das ehrenamtliche Engagement der CKD im Bistum Trier bestehen auf der Ortsebene in dieser Ausnahmezeit weiter, aber eben anders und oft ganz neu.

Zwischenfazit der Corona-Krise

Mit viel Phantasie noch mehr Tatendrang und einer großen Portion Nächstenliebe werden neue und andere We-

ge zu und mit den Menschen gefunden und auf der Ortsebene erprobt. Ob in Trier, Mayen, Saarbrücken, Mendig, Polch, Betzdorf oder in vielen anderen Orten, in den Gemeinden, Altenheimen und Krankenhäusern gib es virtuelle „Besuche“ in Form von Telefonketten, Postkartenaktionen sowie Einkaufs- und Besorgungsdienste. Aufgrund der geänderten Besuchsregelungen werden Bewohner von Ehrenamtlichen im Besucherraum mit Abstand besucht. Von Beginn an haben sich einige Ehrenamtliche an den Begegnungsfesten im Haus engagiert und kleinere Erledigungen für Bewohner gemacht. Zudem werden in den Altenheimen Konzerte und andere kulturelle Angebote in den Gärten organisiert. Die frohe Botschaft wird mittels Gottesdiensten und Andachten als Audio- und Video-Übertragungen zu den Menschen gebracht.

Die CKD-Ehrenamtlichen arbeiten also unter den an die Corona-Pandemie angepassten Rahmenbedingungen anders weiter. Zum Schutz der Klienten und der Ehrenamtlichen, die ja nicht selten selbst einer Risiko-Gruppe angehören, engagieren sich die CKD-Gruppen in einem gesicherten Setting, auf der Grundlage der Hygiene-Empfehlungen. Gleich bleiben die gelebte Nächstenliebe, das von viel Herzblut getragene Tun und das Lächeln, wenn auch durch den Mund-Nasen-Schutz erst auf den zweiten Blick ersichtlich.

Krise als Chance zur Veränderung

„Aufgrund der Pandemie hat es eine „UNTERBRECHUNG“ gegeben“, so Rudolf Düber, Geistlicher Begleiter der CKD im Bistum Trier. „Dies hat in dieser Form niemand von uns bislang erlebt. Das ist keine „passive“ Zeit! Wann je wäre im „Getriebe“ aufgefallen, was wirklich „zählt“ in unserem Miteinander: Menschlichkeit- Nächstenliebe – Gottvertrauen – Solidarität.“ „Damit wir wie bisher und auch in Zukunft für die Menschen da sein können, haben wir während der Corona-Ausnahmesituation in den vergangenen Wochen unsere Arbeit an die veränderten Rahmenbedingungen angepasst. Haben aber auch sehr selbst-kritisch einen

Reflexionsprozess gestartet: Was brauchen die Menschen? Was und wo können wir etwas tun, was hilft? Solche und ähnliche Fragen werden uns noch länger beschäftigen. Wir nehmen sie mit in unser Diözesan-Treffen, in dem wir neu und anders Angebote planen wollen unter der Prämisse als Beitrag zu einer gelingenden diakonischen Kirchenentwicklung nah bei den Menschen“, so das Diözesan-Leitungsteam der CKD im Bistum Trier.

Birgit Berg-Pilloni
CKD-Diözesangeschäftsführerin

TIPP

Besuchsdienst – neue Wege gehen CKD-Markenzeichen

Besuchen Sie uns unter [www.ckd-netzwerk.de/besuchsdienst!](http://www.ckd-netzwerk.de/besuchsdienst)

Besuchsdienste zählen zu den Kernaufgaben von CKD-Gruppen. Sie sind ihr Markenzeichen und bilden die Vielfalt ehrenamtlichen Engagements ab. Besuche bei Menschen zu Hause oder in Einrichtungen wie z. B. Krankenhäusern oder Altenheimen machen von Ihnen als Ehrenamtliche immer neue Antworten auf die Wünsche, Sorgen und Nöte der Menschen erforderlich.

Wir möchten Ihnen hier für Ihre Arbeit kontinuierlich unterschiedliche Informationen, Impulse und Materialien aus dem CKD-Netzwerk zur Verfügung stellen.

Bernadette Hake
Referentin CKD-Bundesverband

KAG FÜR MÜTTERGENESUNG

Herausforderung CORONA Mutter-Kind-Kliniken starten neu

Nachdem die Fachkliniken für Mutter-Kind-Kuren und Mütterkuren ihr Angebot im März aussetzen mussten, nehmen die 21 Einrichtungen der KAG ihren Betrieb jetzt stufenweise wieder auf. „Unsere Angebote lassen Frauen, die in ihren Familien jetzt besonders im Fokus stehen, wieder auf- und durch-

atmen“, freut sich Lucia Lagoda, Bundesvorsitzende.

Als medizinische Einrichtungen verfügen Kliniken bereits vor der Corona-Krise über bewährte Hygienekonzepte, die nun in enger Abstimmung mit den Gesundheitsämtern und im Rahmen der Vorgaben des jeweiligen Bundeslandes weiterentwickelt wurden. Alle Kliniken werden die zentralen Therapiebausteine so weit wie möglich auch unter den erweiterten Schutzmaßnahmen anbieten. „Nur wenn wir den Frauen ein gutes Gefühl geben, kann die dreiwöchige Maßnahme nachhaltig erfolgreich sein“, so Lagoda. Die Kliniken starten zunächst mit reduzierter Teilnehmerzahl. Stufenweise wird die Kapazität ausgeweitet, denn die Nachfrage nach Maßnahmen der Müttergenesung ist ungebrochen groß.

Mütter, deren Vorsorge- und Reha-Maßnahme Corona bedingt nicht starten konnte, werden von den Kliniken informiert, wann der nächste Termin möglich ist. „Wir bemühen uns für jeden um eine passende Lösung“, verspricht Lucia Lagoda. Die Teilnehmerinnen der Maßnahmen ab Juli werden ebenfalls von den Einrichtungen direkt kontaktiert, um zu erfahren, wie die Maßnahme für sie starten kann.

KAG-Hotline 0180 140 0 140

Margot Jäger
Geschäftsführerin KAG

PROJEKT DIGITALISIERUNG

Digitaler Rückenwind Zusammenarbeit – MS Teams

Unsere Bemühungen den CKD-Markenkern „Strukturen zur Vernetzung und Austausch“ durch digitale Hilfsmittel weiter auszubauen, bekamen durch die Corona-Kontaktbeschränkungen unerwartet Rückenwind. Mit dem Wegfall vieler analoger Kommunikationsmöglichkeiten, erleben/erlernen nun zunehmend mehr Menschen Möglichkeiten und Handhabung digitaler Werkzeuge (vgl. Seite 8).

Im aktuell laufenden Digitalprojekt „Die Verantwortlichen #digital“, gefördert

von der Robert-Bosch-Stiftung und dem Bundesinnenministerium, gehen einige CKD-Beteiligten noch weiter. Im Pilotprojekt zur Entwicklung der neuen Besuchsdienstarbeitshilfe testen sie die standortübergreifende Zusammenarbeit mit der digitalen Kommunikationsplattform „MS-Teams“.

Für die haupt- und ehrenamtlichen Beteiligten ist das ein Kulturwandel in der Arbeitsweise. So gibt es keine E-Mails mehr! Stattdessen werden in MS-Teams Informationen, Dokumente, persönliche Beiträge, Fragen und Rückmeldungen in Themen-Kanälen wie „Fachbeiträge“, „Praxisbeispiele“ oder „Spirituelles“ abgelegt. Man wartet nicht mehr auf eine persönliche Aufforderung. Jedes Team-Mitglied schaut selbstverantwortlich in die Kanäle, reagiert auf Beiträge oder Ergänzungen in gemeinsamen Dokumenten und tauscht in Chats Informationen aus. Regelmäßig gibt es Videokonferenzen, in der Wichtiges diskutiert wird.

Alle Beteiligten lernten, unfertige Dokumente einzustellen, zu arbeiten, ohne das genaue Ende zu kennen, erlebten die Wichtigkeit von Transparenz, Offenheit, klaren Ansagen und direkter Wertschätzung. Es gab ein neues Miteinander von Bundes- und Diözesanebene und von Ehren- und Hauptamt.

Wir als die „Verantwortlichen Digital“ bekamen die Rückmeldung, dass sich Ehrenamtliche mit ihrem Wissen und Erfahrungen leichter einbringen konnten. Durch die Nutzung der Plattform gab es unerwartet viel Input in der Brainstorming-Phase. Wir erlebten, wie viel Disziplin die neue Arbeitsweise von allen verlangt und wie anfangs technische Hürden den Arbeitsfluss erheblich störte.

Alles in allem überwiegen jedoch für alle Beteiligten die Vorteile der neuen Arbeitsweise. Wir erhoffen uns zukünftig neben dem Corona-Effekt auch durch weitere CKD-Projekte in dieser Arbeitsform für unser Ehrenamtsnetzwerk einen starken digitalen Rückenwind.

Ulrich Böll und Renate Menozzi
Projektleitung

AIC

Neue AIC-Präsidentin



© Rose de Lima

Ramanankavana Rose de Lima hat im März die Nachfolge von Alicia Duhne (2015–2020) als Präsidentin der Association Internationale des Charités angetreten.

Rose stammt aus Madagaskar und kam 1988 zur dortigen AIC, die momentan 14 Gruppen zählt. Nach ihrem Amt als AIC-Nationalpräsidentin war sie Teil des internationalen Vorstands und dort Afrika-Koordinatorin. Im März dieses Jahres wurde sie bei der (digital stattfindenden) Vollversammlung zur neuen Präsidentin gewählt.

„Ich hätte nie gedacht, dass ich in unserem geliebten Verband der AIC so weit kommen würde und jetzt bin ich bei Euch und nehme einen Auftrag an, zu dem ich nicht nein sagen konnte“, so die neu gewählte Präsidentin in ihrer Rede unmittelbar nach ihrer Wahl.

Von Seiten des Bundesvorstandes begrüßen wir Rose ganz herzlich in ihrem neuen Amt und wünschen ihr für ihre Arbeit viel Kraft und Gottes Segen!

Rose hat das Pfingstfest zum Anlass genommen, sich das erste Mal an die Ehrenamtlichen zu wenden, die in den vielen nationalen Verbänden organisiert und in der AIC zusammengeschlossen sind. Sie finden ihre Ansprache im englischsprachigen Original sowie in deutscher Übersetzung auf unserer Homepage: www.ckd-netzwerk.de.

AUS DEM BUNDESVERBAND

Arbeitsfähigkeit bewiesen

Auch für den Bundesverband und seine Arbeitsweise stellten die corona-bedingten Regelungen eine große Herausforderung dar. Homeoffice und Videokonferenzen sind inzwischen bereits feste Bestandteile unseres Arbeitsalltags geworden. Die Gemeinsame Konferenz Mitte März musste abgesagt werden und ob dies für die übrigen Veranstaltungen in der zweiten Jahreshälfte ebenso gilt, lässt sich überhaupt noch nicht abschätzen.



© CKD-Bundesverband

Es war und ist jedoch sehr erfreulich zu erleben, wie sehr der Verband unter diesen Bedingungen seine Arbeitsfähigkeit unter Beweis gestellt hat: In regelmäßigen Videokonferenzen tauschen sich die Diözesangeschäftsführer(innen) über aktuelle Entwicklungen aus. Hygienekonzepte von Kleiderläden und Aktionsideen für telefonische Besuchsdienste werden ausgetauscht, Möglichkeiten der Durchführung von Caritas-Sammlung und Fortbildungen werden diskutiert und Erfahrungen mit Videokonferenzprogrammen geteilt.

Auch die Ehrenamtlichen treten nun regelmäßig auf Einladung der Bundesvorsitzenden zusammen, um im Ge-

spräch über die aktuellen Entwicklungen und Handlungsbedarfe zu bleiben. Im Übrigen gibt es in diesem Kreis fast niemanden mehr, für die oder den die Teilnahme eine unüberwindbare technische Hürde darstellen würde – auch das ist eine wertvolle Erfahrung in unserer besonderen Sensibilität für die Gefahren digitaler Spaltung.

So gut und so wichtig es auch ist, unter diesen widrigen Bedingungen handlungsfähig zu bleiben, so wird gleichzeitig deutlich: Die persönliche Begegnung ist unverzichtbarer Bestandteil für ehrenamtliches Tun wie für die Selbstvertretung Ehrenamtlicher. Digitale Programme sind eine hilfreiche und kostengünstige Möglichkeit für kurzfristige Kontaktaufnahme und Abstimmungen und werden auch über die Zeit der Kontaktverbote hinaus eine größere Rolle spielen als vorher – sie dürfen aber nicht der einzige, sondern nur einer unter anderen Bausteinen im Netzwerk und zur Vernetzung von Ehrenamtlichen sein.

Solidaritätseuro für die AIC

Spendenbarometer

Die Preise für Artikel im CKD-Warenkorb werden für Juli bis Dezember 2020 aus Gründen des dafür notwendigen (erheblichen!) Aufwands nicht an den geänderten Mehrwertsteuersatz angepasst. Die entstehenden Mehreinnahmen werden an die AIC gespendet. Wir hoffen sehr auf Ihr Verständnis und die Unterstützung!

Im ersten Halbjahr 2020 spendeten wir 668 € aus dem Erlös von Arbeitshilfen.

Dr. Lukas Hetzelein
Bundesgeschäftsführer

CKD-Direkt Heft 4/2020

Eine Zeit, die an der Seele zerrt

Seit Mitte März dauert sie an – die Pandemie. Das geht nicht spurlos an den Menschen vorüber. Sichtbar sind materielle Nöte und Einschränkungen im Alltag. Was macht es mit den Menschen – mit uns und denen in unserer Nähe? Wie trägt uns unser Glaube?

Redaktionsschluss: 01.09.2020